Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 2 (1940)

Artikel: Von der Kunst der Schreiber
Autor: Lerch, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-238251

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

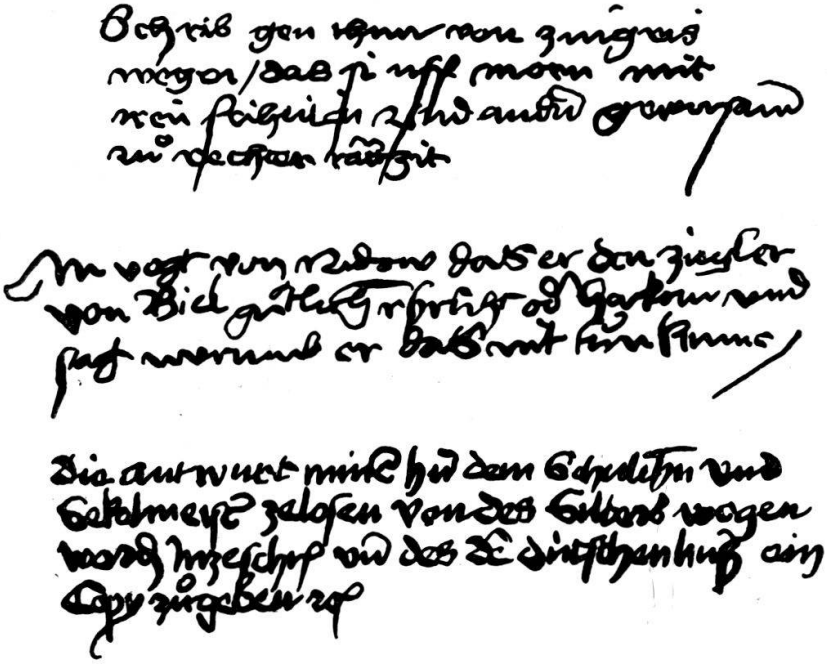
VON DER KUNST DER SCHREIBER

Von Christian Lerch.

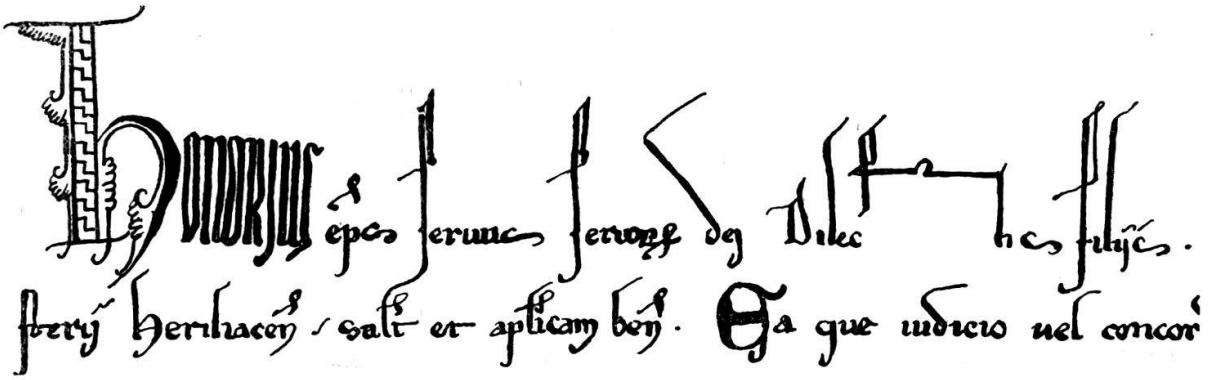
1736

Wie es die oft drängende Eile der großen und kleinen Staatsgeschäfte so mit sich bringt — uneingerechnet die rein im menschlichen Wesen liegenden Gründe — sind viele der im Staatsarchiv aufbewahrten Akten nicht als gute kalligraphische Leistungen zu bewerten. Die Handschrift Thüring Frickers, des großen Kanzlers des Twingherrenstreites und der Burgunderkriege, gilt sogar als der Schrecken der Archivbenützer, mit Inbegriff des Personals ... Wir sehen sie in Abb. 1 in der Mitte wiedergegeben; hier hat übrigens Doktor Fricker etwas mehr Sorgfalt als üblich aufgewendet. Die oberste Eintragung stammt vom Chronisten Diebold Schilling, die unterste von des Doktors Vater, Niklaus Fricker. Aus welchem Grunde an jenem 2. Dezember 1465 gleich alle drei Herren als Sekretäre in der Regierungssitzung zu amten hatten, mag eine offene Frage bleiben.

Wenn wir unsere kleine Rundschau der Schätze der Schönschreibkunst mit den Tagen des jungen Bern und zugleich — secundum ordinem — mit

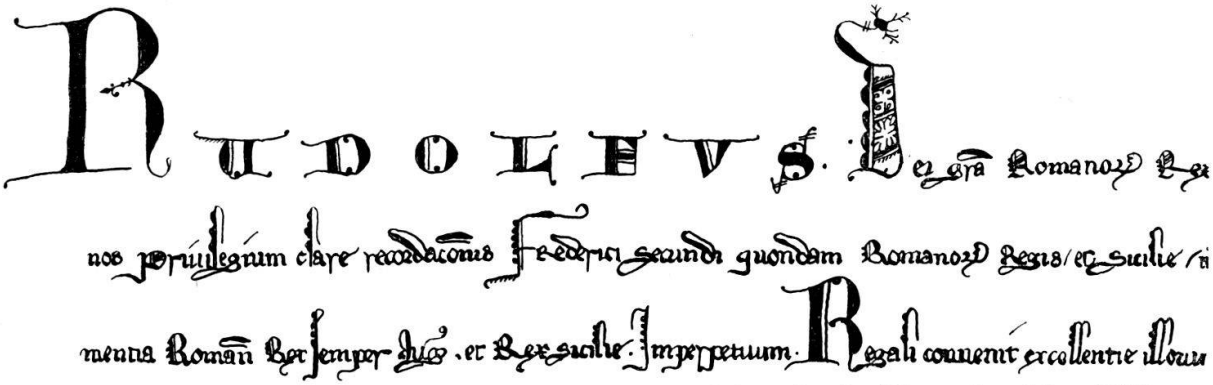


1. Aus dem ältesten Ratsmanual (1465). Eintragungen von Diebold Schilling, Thüring Fricker, Niklaus Fricker.

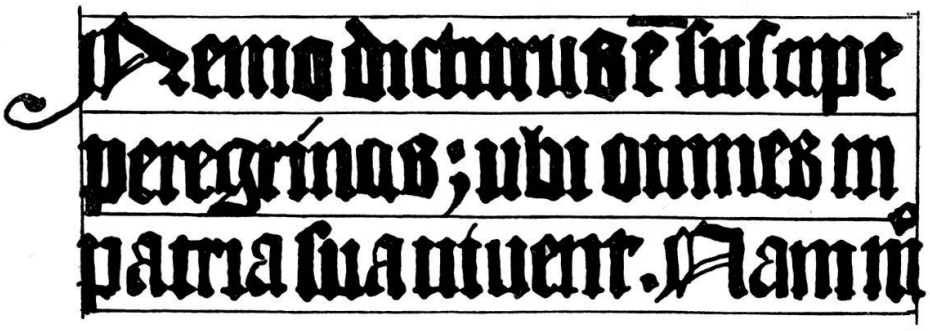


2. Eingang einer Urkunde des Papstes Honorius III. für die Abtei Erlach (1221): „Honorius, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, seinen geliebten Söhnen . . .“

dem höchsten dazumalen regierenden Fürsten beginnen wollen, so greifen wir von selbst nach einer der Papsturkunden der Abtei Erlach (Abb. 2) mit den strenglinigen Formen und den gewandt gezogenen Abkürzungsschnörkeln. In reicherer Gestalt findet sich dieser herbe, noch rein romanische Stil im Duktus der Kanzlei des Königs Rudolf von Habsburg (3).



3. Eingang der Bestätigungs-Urkunde König Rudolfs von Habsburg für das Kloster Interlaken (1275): „Rudolf, von Gottes Gnaden König der Römer . . .“



4. Mönchshandschrift auf Pergament, ca. 1400, vom Einband des Chorgerichtsmanuals 25.

Monumental, wie das Innere eines gotischen Domes, wirkt die Kirchenschrift einer etwas spätern Zeit (4). Für weltliche Aktenstücke wurde sie nur sehr selten verwendet. Nach der Reformation fertigten die bernischen Buchbinder aus dem Pergamente der unnütz gewordenen Meß-, Lieder-, Andachts- und Jahrzeitbücher Buchumschläge und -deckel an, von denen eine viel-

gestalte Auswahl in Einbänden des Kirchen- und des Gerichtswesens erhalten geblieben ist. — Der vorliegenden Wiedergabe fehlt leider der hübsche zinnoberrote Pfahl in den beiden Großbuchstaben N.

Auf Anfangsbuchstaben — Initialen — verwendeten Schreibkundige von jeher, wenn es galt, besondern Fleiß und ausgesuchtes Können. Das originelle J mit dem ergötzlichen Fabeltier (5) stammt vermutlich nicht aus der Hand eines schweizerischen, sondern aus derjenigen eines süddeutschen Schreibers.

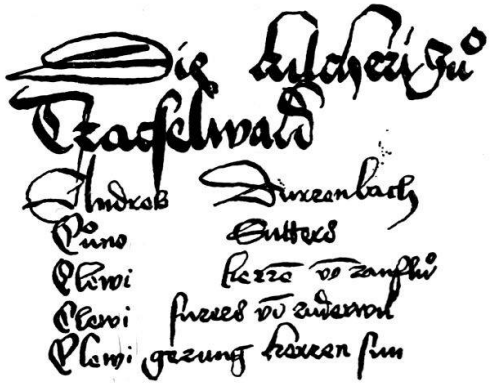
5. Eingangsinitiale J vom rheinisch-schweizerischen Städtebündnis 1327.

6. Initialen J, E, L, A aus dem Thorberger Urbar 1500. Man erkennt immer wieder das gotische Motiv der Fischblase.

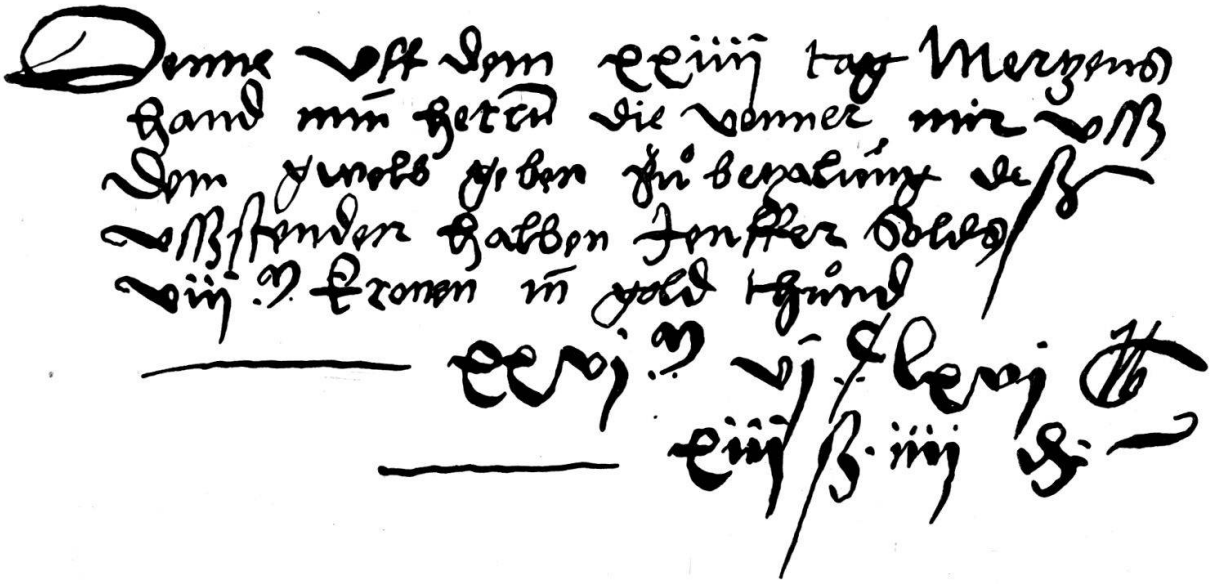
Die Freude am Fabulieren war nicht nur in Kanzleistuben heimisch; sie fand ihren Weg mitunter auch in graue, kahle Mönchszellen. So ließ um 1500 der fromme Bruder Schreibmeister der Kartause Thorberg seiner Phantasie freien Lauf in Initialen, die an den Aufbau gotischer Drei- und Vierpässe erinnern (6); ja, er setzte zur Seltenheit gar eine lustig-grimmige Fratze hinein (7).

Die Textbuchstaben der Abb. 7 zeigen, wie auch die Schriftprobe Abb. 8, den Übergang vom mehr gemalten Duktus zur eigentlichen flüssigen, gezogenen Kursivschrift. Deren Weiterentwicklung veranschaulichen die Abb. 9 bis 11, bei deren Betrachtung wir das heitere Sprachkuriosum «kerumbzblat»

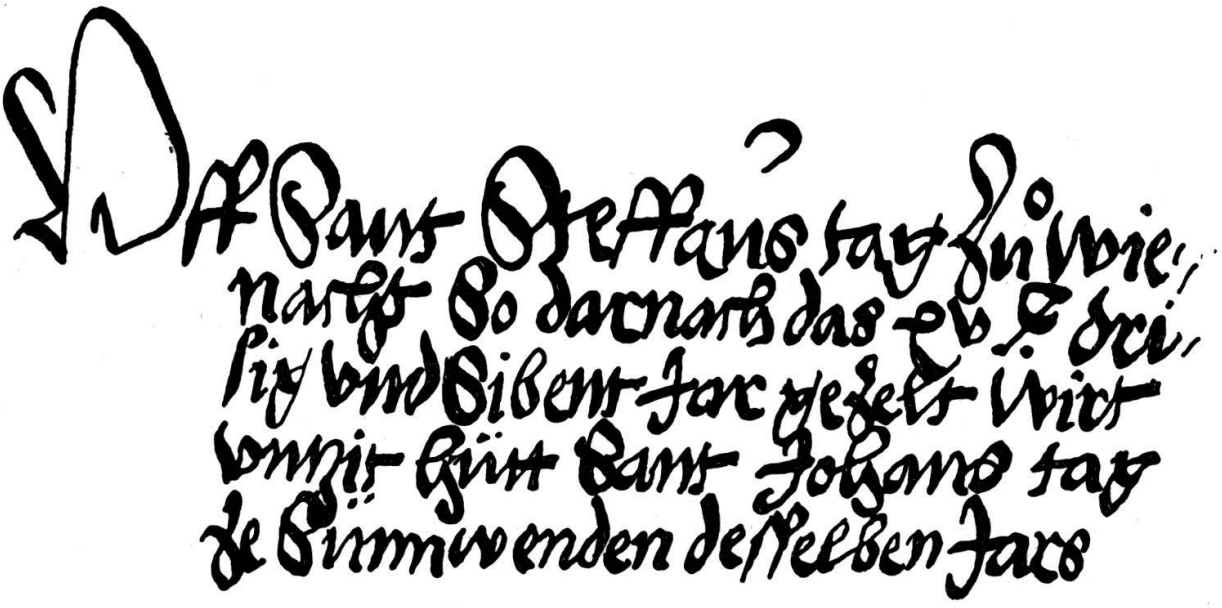
7. Spielerische Laune eines Thorberger Mönchs (Urbar 1500). Initiale J.



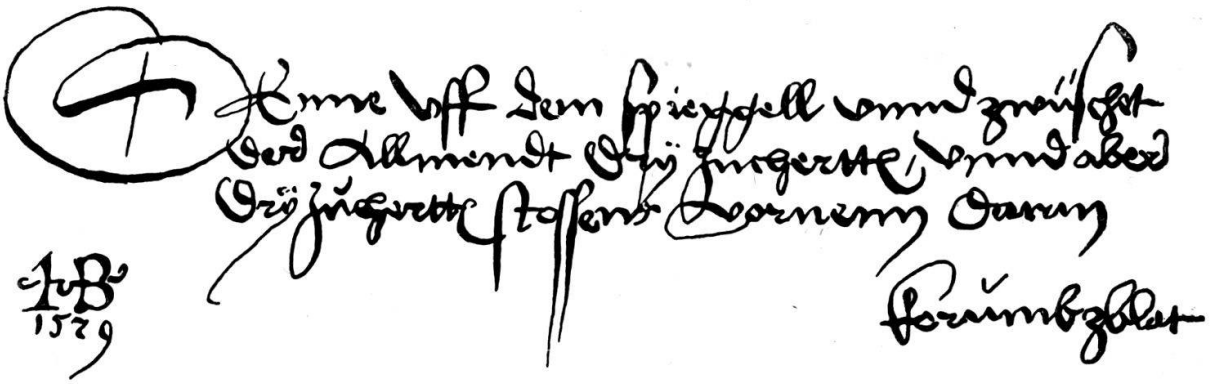
8. Namen gewichtiger Trachselwalder Bauern um 1460 (Ausburgerrodel).



9. Aus Stadtrechnung 1537 I, Buchung eines Einnahmepostens (Genfer Sold) von 8000 Kronen = 26666 Pfund 13 Schilling 4 Pfennig.

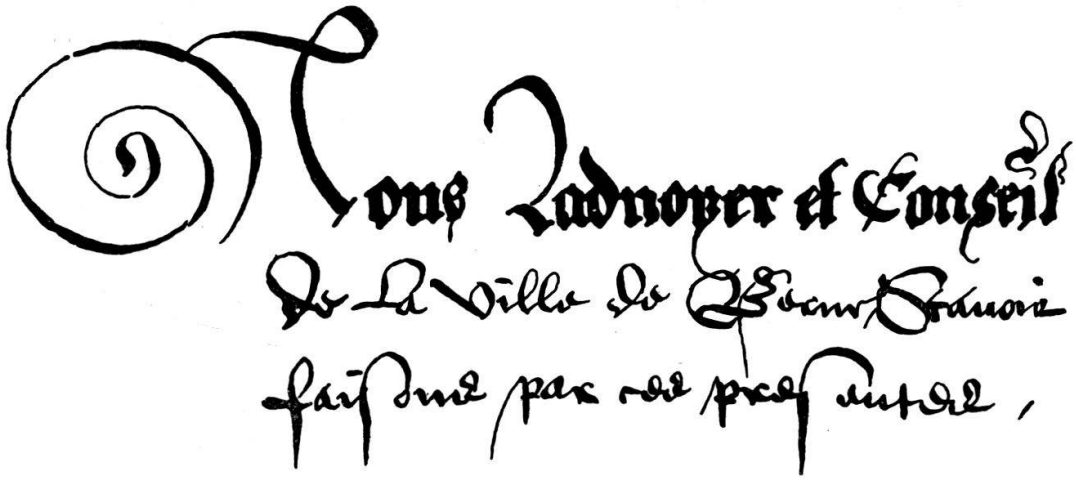


10. Einleitung der Stadtrechnung 1537 I. Das Jahr beginnt nicht mit dem 1. Januar, sondern mit dem 26. Dez. des Vorjahres (so bis 1555).



11. Aus dem Könizer Urbar 1529, geschrieben von Hans Bletz aus Zug. Links sein Monogramm.

(für neuzeitlich nüchternes «wenden!») nicht übersehen wollen. — Einen Schritt näher der spätern «deutschen Kurrentschrift» (die in unsern Tagen langsam, aber unweigerlich aus dem Alltagsgebrauch verschwindet!) steht wiederum die — an anderer Stelle nachzusehende — Probe der Reimkunst eines bernischen «Cantzleyers» (28). — Für französische Texte erhielt sich bis ins 17. Jahrhundert hinein eine besondere Kursivschrift mit krauskuriosen s, e, r und c (12).

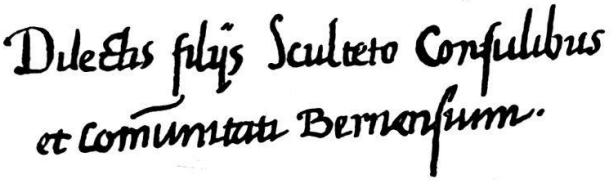


12. Welsche Kanzleischrift Mitte 16. Jahrhundert (Welsch Spruchbuch AA).

13. Eingang des Bundesbriefes der Städte Zürich, Bern und Venedig (1615).

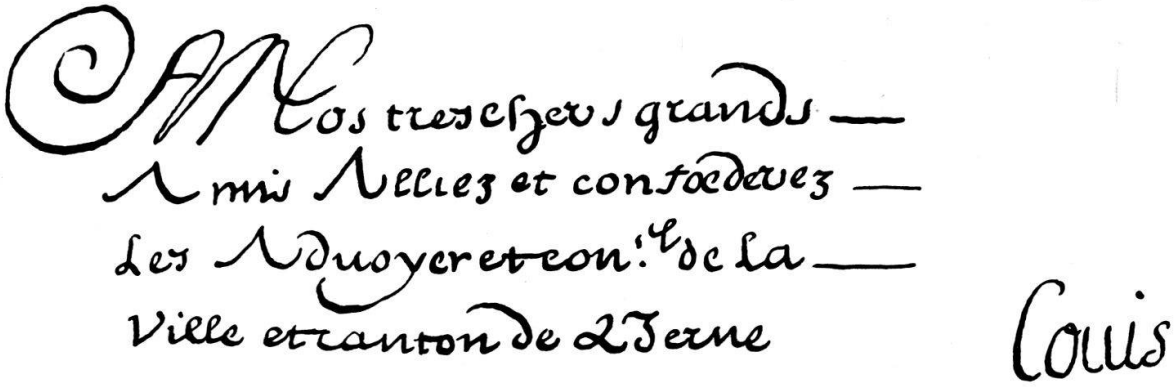
Der klassisch-strenge, antikisierende Stil der Renaissance hat sich in bernischen Landen nur wenig auf Gebrauchs- und Zierschrift ausgewirkt, und wir müssen daher schon auf ein Erzeugnis der venezianischen Kanzlei greifen, um ein schönes Beispiel beizubringen (13).

Dem Stile der Renaissance gehört auch die zierliche, schlichtvornehme Schrift der päpstlichen Kanzlei an (14). Sie verzichtet auf jeden Prunk in Gestalt von Initialen und Dekorationen; dafür sind aber die Briefe des Heiligen Vaters auf das allerfeinste Pergament gebettet, das in Handel zu haben war. Wie der Heilige Stuhl, so bedienten sich auch die Kanzleien der «allerchristlichsten Könige», der Herrscher Frankreichs, besten Pergamentes und



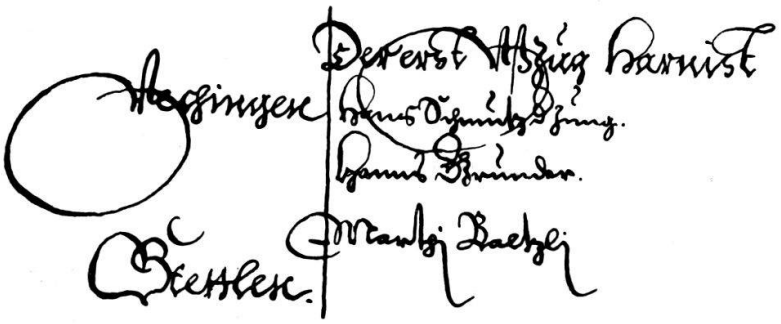
14. Humanistenschrift. Aufschrift eines Briefes Papst Sixtus IV. (Erbauer der Sixtinischen Kapelle) an Bern betr. ein Buch aus der Burgunderbeute, 1479.

einfacher, aber gediegener Schriftzüge (15). Wenn wir bedenken, daß die königliche Unterschrift von der Hand eines siebenjährigen Kindes stammt, so zollen wir sicher der Kunst des Schreibers die geziemende Achtung.



15. Aufschrift eines Briefes Ludwigs XIV. an Bern (1645). Die königliche Unterschrift steht in Wirklichkeit auf der Innenseite, am Schlusse des Textes.

16. Initiale R aus dem Band C der Chronik Michael Stettlers (um 1610). Frühbarok.



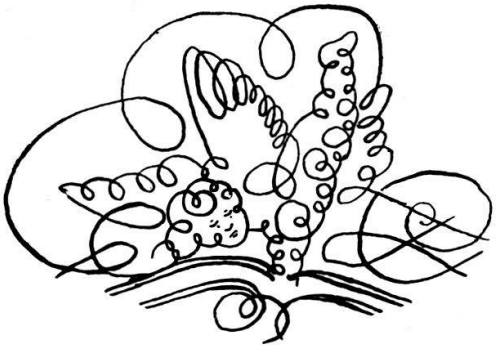
17. Aus einem Wehrmannsverzeichnis von 1613/14. Ein Anfangsbuchstabe erklärt den alten Volksscherz: „Heit nech still, Buebe, Drätti macht e grosse G."

Es muß einen Zug des bernischen Wesens ausmachen, daß sich die Prachtfülle des Barock hier besonders fruchtbar auswirken konnte: in der Architektur, in der Kleidung (siehe zeitgenössische Bildnisse, sowie Kleidermandate . . .), in Hausrat, Schiff und Geschirr (nur nicht in der Musik) — und nicht zuletzt in der Kanzleisprache und in der Gestaltung solcher Schriftstücke, die gewissermaßen repräsentativen Zwecken zu dienen hatten (16—18).

Zeitlich gehört ebenfalls hierher die — an anderer Stelle in Proben vorgeführte — für den Augenblick geborene und eben deshalb von der Nachwelt geschätzte lachende Kunst des philosophischen Kerkermeisters Hans Jakob Düntz (26, 27).

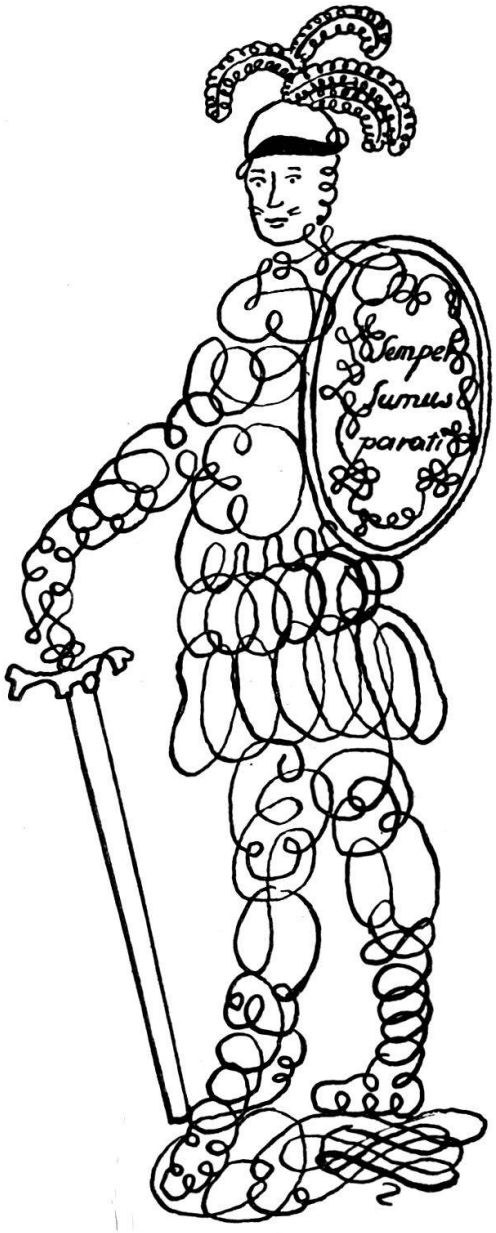
Ist Barock Wucht und Fülle, so ist Rokoko spielerische Anmut und Eleganz. Auch diese Stilrichtung, das Kennzeichen der eigentlichen «guten alten Zeit», hat im bernischen Schrift- und Kanzleiwesen einen reichen Niederschlag gefunden; sei es in Initialen (22), sei es in Spielereien wie die «Ein-Zug»-Zeichnungen 19 und 20, sei es in Anlage und Ausgestaltung sonst rein

18. Reiches Barock: Initiale M vom Deckel der Stadtrechnung 1679; stark verkleinert.



19. Engelsfigur, in einem Zuge gezeichnet. Aus einem militärischen Aktenbande (Korpskontrolle) um 1730.

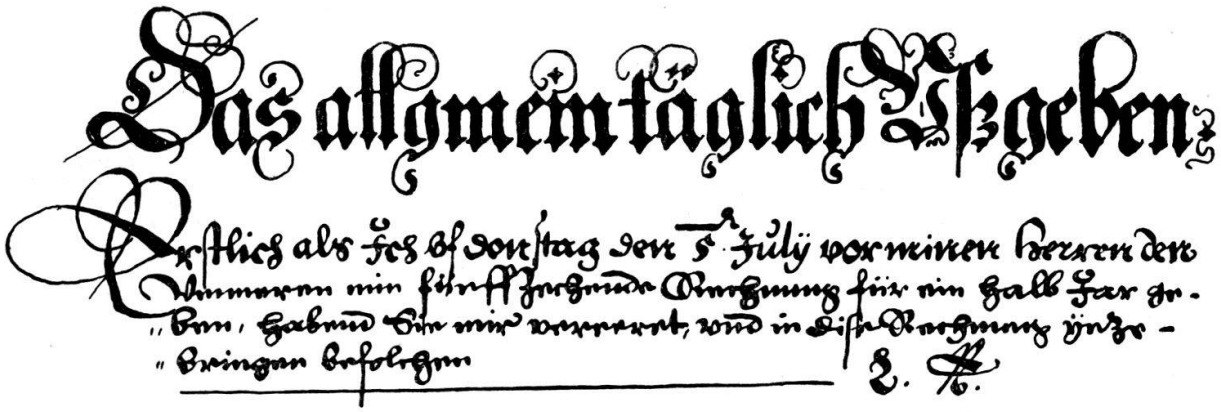
sachlicher Aktenstücke (21, 24). Mit dem Hinweis darauf, daß das Beispiel von 1798 aus der Feder eines Landmannes stammt, sei unsere kleine Rundschau in der Kunst der Schreiber, die zu den Schätzen des bernischen Staatsarchivs beigetragen haben beendet.



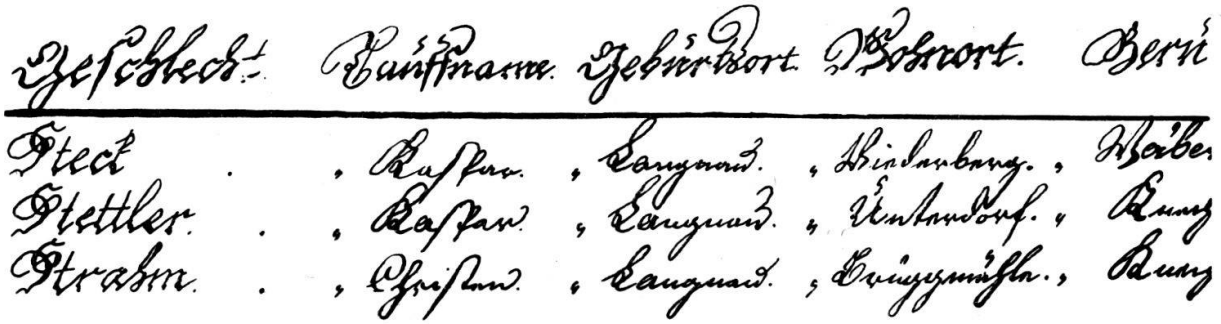
20. Krieger, in einem Zuge gezeichnet. Herkunft wie 19.

21. Zierliches, sauberes Rokoko. Einbandaufschrift.

22. Initialen S und R (Aufschrift: Stands-Rechnung) 1737.

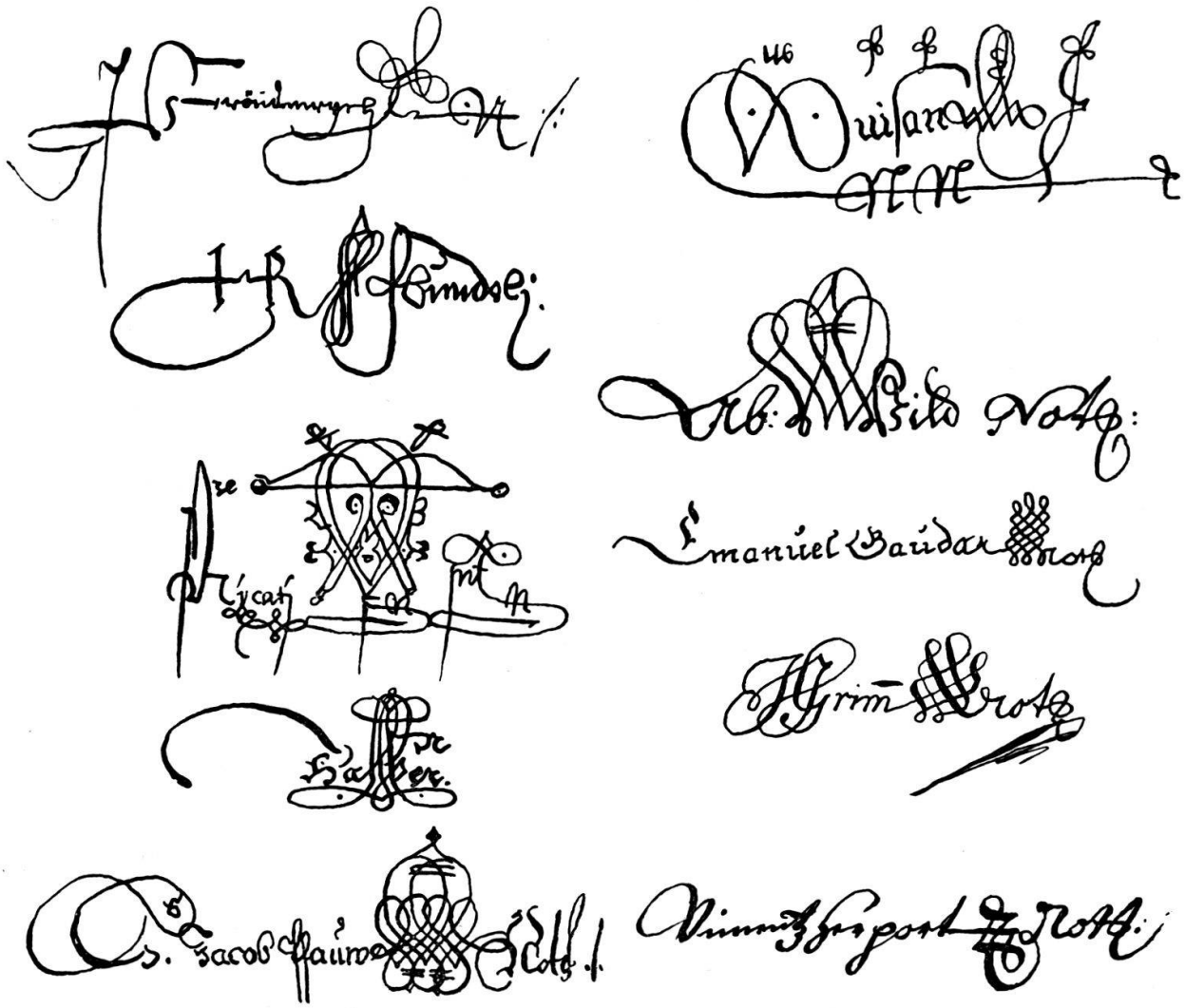


23. Buchung eines Ausgabepostens (50 Pfund Gratifikation an den Deutschseckelmeister) in der Standesrechnung 1621 II.

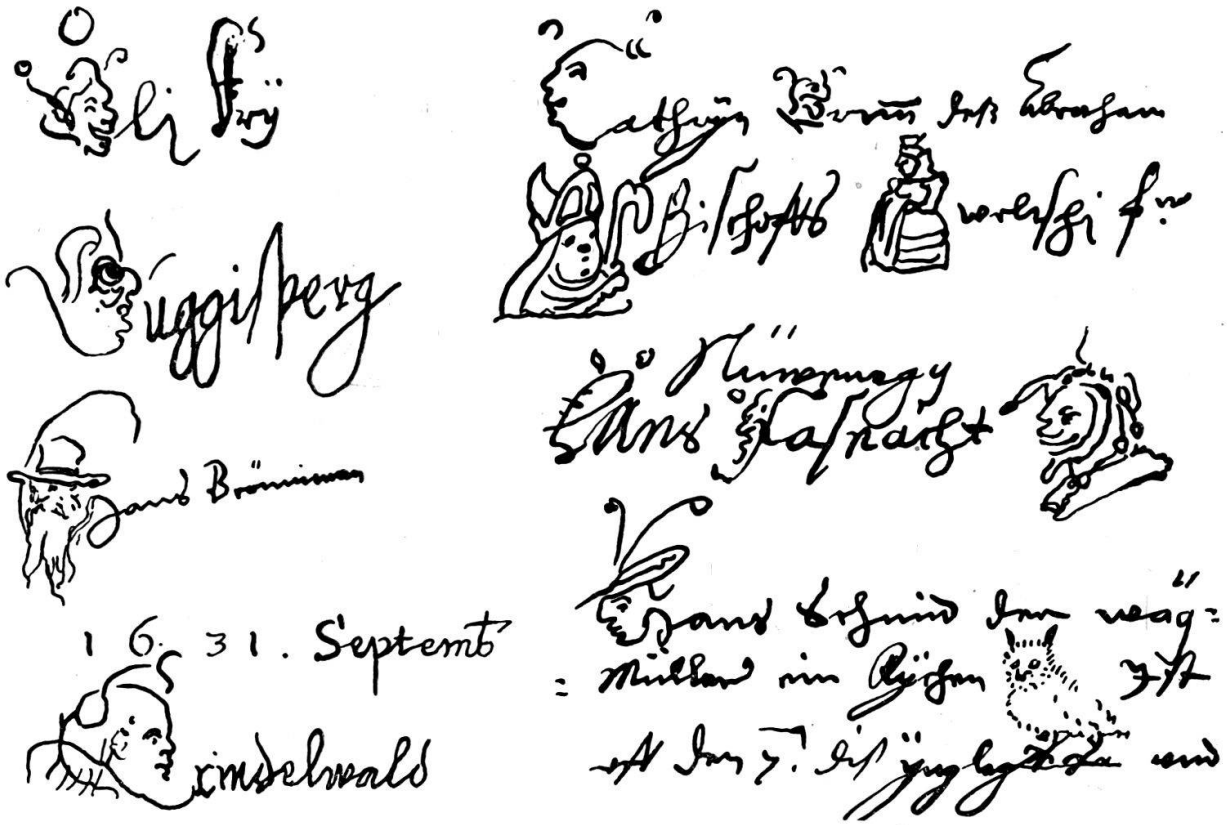


Geschlecht.	Taufnamen.	Geburtsort.	Wohnort.	Beruf
Steck .	„ Kaspar.	„ Langnau.	„ Windenberg.	„ Weber
Stettler .	„ Kaspar	„ Langnau.	„ Unterdorf.	„ Rung
Strahm .	„ Christen.	„ Langnau.	„ Kriegsmühle.	„ Rung

24. Aus dem Verzeichnis der zu Langnau im Emmental ansäßigen „helvetischen“ Staatsbürger, August 1798.

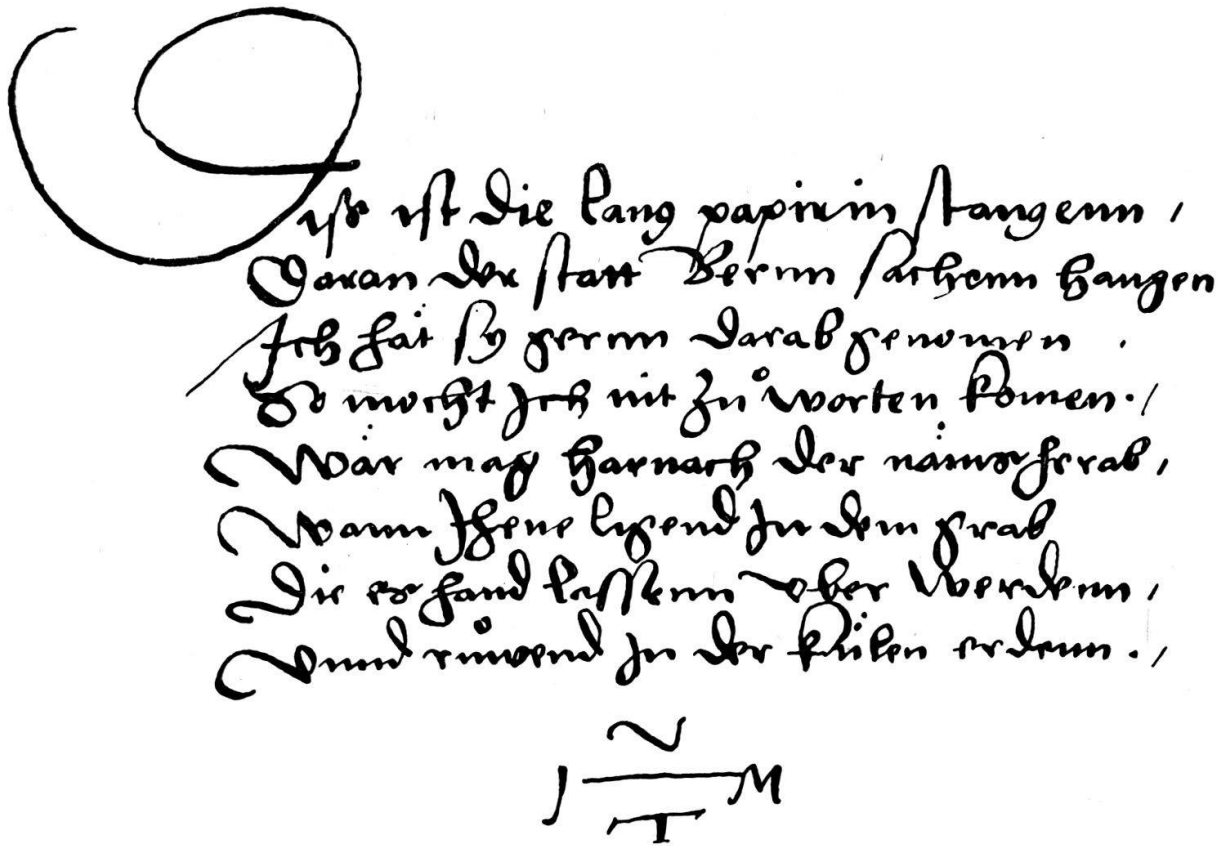


25. Die deutschen und welschen bernischen Schreiber und Notare hatten seit Mitte des 16. Jahrhunderts jeweilen anläßlich ihrer Fähigkeitsprüfung (auf der Staatskanzlei) die Tatsache des abgelegten Amtseides in einem besonderen Bande, dem Martikelbuche, eigenhändig zu vermerken unter Beifügung ihrer Unterschrift samt dem Notariatszeichen, zu deutsch Schnörkel (Paraphe), dessen sie sich künftighin zu bedienen beabsichtigten. Von den Schnörkeln (die Waadtländer waren hierin schwelgerischer als die Altberner) sind nur wenige originell oder künstlerisch gestaltet; manche mochten einer nachahmenden Fälscherhand nur geringe Schwierigkeiten bieten. Als mehr oder weniger hervorragende Ausnahmen dürften die vorliegenden Beispiele gewertet werden. Links: P. Fröüdenrych 1584. H. R. Bundeli 1584. Pierre Nycati 1590. J. Haller 1603. Hs. Jacob Pfauw 1647. Rechts: Antoine Guisan 1607. Abraham Wild 1681. Emanuel Gaudar(d) 1683. J. Grimm 1707. Vinzentz Herport 1678.



26. Im untersten Gebäude der Stift, wo heute die Baudirektion amtet, hatte 1528 bis 1798 das Ober-Chorgericht seinen Sitz. Es urteilte über sittengerichtliche Fälle als einzige Instanz für die Stadt und zweite Instanz für das Land. Die Keller- und die Dachräume bargen die Gefängnisse (Pfaffenloch, Kübelisestrich usw.), in denen die Untersuchungsgefangenen und die Verurteilten ihre Haft absassen. Von den über die bunte Reihe solcher Arrestanten geführten Verzeichnissen (Lochrödeln) haben sich einzig diejenigen erhalten, welche der Chorweibel Hans Jakob Düntz in den Jahren 1618 bis 1650 führte. „Hans Jakob Düntz hat weder Grobs noch Müntz" — so stellt er sich einmal selber vor... er war nebenamtlich Zeichner, Maler, Buchbinder, Einrahmer, Kalligraph... überdies ein kauziger, launiger Verseschmied, Denker und Menschenkenner. Die 8 Bände stecken voller origineller, rasch hingeworfener Helgen. Offensichtlich vertrieb sich Düntz mit diesen flüchtig-flüssigen Illustrationen die Zeit bei den oft langweiligen Verhören. — Die vorliegenden Eintragungen lauten: Links: Uli Fry. Guggisperg. Hans Brönniman. 1631 Septembris Grindelwald. Rechts: Cathryn Grimm dess Abraham Bischoffs welschi Frouw. Nüwenegg Hans Fasnacht. Hans Schmid der Wägmüller, ein rychen Kauz, ist uf den 7. diss ynglegt und...

27. Aus den Lochrödeln des Hans Jakob Düntz. Oben: Zankende Frauen (Städterinnen).
Unten: Links: Hans Vogel oder Fogel und Barbli Speck. Joseph Hundsperger. Rüeggisperg Elsi Eyer. Christen Würsten.
Rechts: Bern Hans Blaser der Ablässer. Elsi Schweingruberin. Barbeli Wysshan. Hans Ebersold.



28. Verse vom Vorsatzblatt eines Bandes, enthaltend unerledigte Geschäfte (um 1564):

Diss ist die lang papirin stangen,
Daran der statt Bern sachen hangen
Ich hät sy gern darab genomen.
So mocht Ich nit zuo worten komen.
Wär mag harnach der näms herab,
Wann Jhene ligend In dem grab
Die es hand lassen uber werden,
Und ruwend In der külen erden.

29. Schlußverse aus dem schön kalligraphierten Notariatshandbuch des Emanuel Eyen 1761.